

Ekklesiologie – allgemein

13-1 Fact-Sheet von Johannes Vorländer, Quelle: Leonhardt, Grundinformation Dogmatik, 259-277.

Ekklesia (= Kirche, Luther ⇒ Gemeinde) kommt in der Jesusüberlieferung des NT nicht vor (sekundär in Mt 16,18; 18,17). Jesus hat keine Kirche als Institution der Heilsvermittlung gegründet. Sein Ruf in die Nachfolge impliziert jedoch eine Gemeinschaft derer, die seinem Ruf folgen.

Predigt des Evangeliums und Verwaltung der Sakramente sind die wesentlichen Elemente der Kirche. Da Predigt und Sakramente den Glauben stärken, der für das rechtfertigende Heilshandeln Gottes notwendig ist, geschieht die Vermittlung des Heils in der Kirche und gehört in den Zusammenhang der christlichen Dogmatik.

Aus der Erfahrung der Gegenwart des Auferstandenen im Geist verstanden sich die ‚ersten Christen‘ als endzeitliche Heilsgemeinschaft, der von nun an die bislang auf das Volk Israel bezogene Zuwendung Gottes gilt. Auch wenn Israel heilsgeschichtlich Vorrang hat (Röm 9-11), zählen zum neuen „Israel Gottes“ (Gal 6,16) infolge des Christusgeschehens auch die gläubig gewordenen Heiden (Eph 2; 1Petr 2,9f).

Ekklesia im NT wird dargestellt als: ❶ Leib Christi (1Kor 12, Eph) ❷ Bauwerk, welches auf JC als Fundament errichtet ist (1Kor 3) ❸ Haus Gottes (1Tim 3,15) ❹ wanderndes Gottesvolk (Hebr, 1Kor 10).

Das apostolische Glaubensbekenntnis betont die enge Verbindung zwischen Kirche und Wirken des Heiligen Geistes. Die in der Kirche versammelten Christen werden als Heilige bezeichnet (Röm 1,7; Eph 1,1).

Das Nicaeno-Constantinopolitanum von 381 charakterisiert Kirche – ebenfalls in Verbindung zum Heiligen Geist – in vierfacher Weise als „una sancta catholica et apostolica ecclesia“. Die:

- 1) Einheit der Kirche ist durch ihre Bindung an den einen Herrn Jesus Christus (1Kor 8,6) gegeben.
- 2) Heiligkeit der Kirche besteht aufgrund des geistgewirkten Herrschaftsbereichs Christi.
- 3) Katholizität (= Allgemeinheit, Universalität) ergibt sich durch ihre Glaubensübereinstimmung mit dem Glauben der Gesamtheit der Christen.
- 4) Apostolizität der Kirche besteht aufgrund der Treue zu den Ursprüngen ihres Glaubens.

Die Realität weicht jedoch (von Anfang an) von der Idealvorstellung der in den Glaubensbekenntnissen beschriebenen Kirche ab. Die konfessionellen Spaltungen der Christenheit sind Beleg für die Diskrepanz zwischen Ideal und Wirklichkeit. Zentrales Thema der Ekklesiologie ist deshalb das Verhältnis der Kirche zu den Kirchen.

Konfessionelle Differenzen im Kirchenverständnis

Die römisch katholische Kirche ist überzeugt, dass JC selbst die Kirche als sichtbare Institution gewollt und gegründet hat. Die innerkirchliche Einheit ist durch die Übereinstimmung aller Bischöfe mit dem Papst gewährleistet. Dem Papst kommt als Stellvertreter Christi seit dem Vaticanum I 1870 die oberste Jurisdiktionsgewalt, sowie die Unfehlbarkeit / „Infallibilität“ in Lehrentscheidungen zu.

Das lutherische Kirchenverständnis trägt im Hintergrund *Augustins* Unterscheidung zwischen der Kirche als theologischer Größe (Versammlung der Christgläubigen) und als soziologischer Realität (Institution Kirche). Die theologische Aufwertung irdischer Kirchenstrukturen wird kritisiert, ohne jedoch ihre Notwendigkeit zu bestreiten. Die Ausgestaltung kirchenleitender Strukturen vollzieht sich im Horizont des allgemeinen Priestertums der Gläubigen (d.h. der Getauften).

Das reformierte Kirchenverständnis betont die geistliche Bedeutung der sichtbaren Kirche. *Calvin* verstand die Strukturen der sichtbaren Kirche als schriftgemäße, durch JC eingesetzte Ordnung. Seine Vierämterordnung (Pastoren, Lehrer | Älteste, Diakone) führte zur Einführung der Kirchenzucht, die neben Wortverkündigung und Sakramentsverwaltung als Kennzeichen der wahren Kirche in die Bekenntnisse einging.

Christliche Kirche und menschliches Heil

In altkirchlicher Zeit sah sich Kirche als einzig legitimer Ort der Heilsvermittlung: Nur wer zur Kirche gehört, die auf JC selbst und seinen Willen zurückgeht, kann zum Heil gelangen. Man berief sich auf *Cyprian von Karthago* („*salus extra ecclesiam non est*“), dessen Kirchenverständnis im MA mit dem Primatsanspruch der Päpste verbunden wurde.

Für den römischen Katholizismus stellte sich infolge der reformatorischen Kirchenbildungen die Frage nach dem Verhältnis von Kirchenzugehörigkeit und Heilerlangung. Bis zum 2. Vatikanischen Konzil wurde der Anspruch auf Exklusivität aufrecht erhalten; erst die Konstitution „*Lumen gentium*“ (1964) relativierte diese, das Ökumenismusdekret „*Unitatis redintegratio*“ betonte, nichtkatholische Christen anderer Konfessionen als „Brüder im Herrn“ anzuerkennen.

Die ‚Kongregation für Glaubenslehre‘ ließ jedoch 2000 in der Erklärung „*Dominus Iesus*“ verlauten, Kirchen außerhalb der röm.-kath. Kirche seien keine eigentlichen Kirchen, sondern nur „kirchliche Gemeinschaften“. Diese Erklärung rief auch innerkatholische Kritik hervor.